

Laibacher Zeitung.

Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 29. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die
Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Im Comptoir offen	— „ 92 „
Für die Zeit vom 1. August bis Ende December:	
Mit Post unter Schleifen	6 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „ — „
Im Comptoir unter Couvert	5 „ — „
Im Comptoir offen	4 „ 60 „

Ämtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die
Concipienten der niederösterreichischen Finanzprocuratur
Dr. Moriz Brezina und Dr. Paul Gautsch von
Frankenthurn zu Ministerialconcipisten im Mini-
sterium für Cultus und Unterricht ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Unruhen in der Herzegowina

dürften sich nach Bericht glaubwürdiger Blätter dem-
nächst bald legen.

Die „Presse“ sagt an leitender Stelle: „Die Wei-
gerung, Steuern zu bezahlen und Grundzehnten zu ent-
richten, mag wol als Programm für eine rein loca-
lisierte agrarische, aber nicht für eine poli-
tische Bewegung von irgend welcher Bedeutung oder
Tragweite angesehen werden.“

Unsere slavischen Zeitungen und vorab die prager
„Politik“ sind freilich mit einem solchen Programme
rasch bei der Hand. „Hinaus mit dem Halbmond!“
lautet dasselbe und als Mittel zu seiner Verwirklichung
soll ein allgemeiner Aufstand der Slaven auf der Bal-
kan-Halbinsel, vor allem aber die werththätige Theilnahme
von Serbien und Montenegro an dieser Erhebung dienen.
Es wird von dem prager Blatte, das in Belgrad und
Cettinje seine Leser hat, planmäßig und systematisch ge-
heißt und geschürt. Da die gewöhnlichen Agitations-
mittel, die schon oft gebrauchten Phrasen von der alten

Herrlichkeit des großserbischen Reiches vor der Kata-
strophe auf dem Amselfeld, von dem halbttausendjährigen
Drucke, den der Türke auf die Rajah ausübe und von
dem providentiellen Befreierberufe der Fürstenthümer
Serbien und Montenegro alles Reizes der Neuheit ent-
behren und deshalb nicht recht mehr versangen wollen,
sind die Patrone der „Politik“ auf eine ganz neue In-
trigue verfallen. Sie suchen die öffentliche Meinung in
Serbien und Montenegro, die Gemüthsruhe der maß-
gebenden Persönlichkeiten in Cettinje und Belgrad aus
dem Gleichgewicht zu bringen durch die mit all jenem
frechen Aplomb, wie er eben nur dem Organe des
Herrn Strejschowsky eigen ist, aufgetischte Lüge: Oester-
reich habe in der Herzegowina die Karten gemischt und
suche dort im Trüben zu fischen.

Zuerst trat diese Insinuation versteckt auf, gewis-
sermaßen als boshafter Commentar des unliebsamen
Factums, daß die Insurgenten eine österreichische Fahne
aufgesteckt hätten, dann kam die diplomatische „Enthül-
lung“ von Vereinbarungen, welche von den Diplomaten
der drei Kaiserreiche in betreff der Annexion der Herzo-
gowina und eines Theiles von Bosnien getroffen wor-
den sein soll. Und nun wird dieses Thema täglich
variiert. Bald ist die Rede von einer türkischen Note,
welche einer gereizten Stimmung gegen Oesterreich Aus-
druck geben soll, bald von ähnlichen Kundgebungen des
Mistrans in Serbien und Montenegro.

Bisher war aber alle diese Mühe umsonst aufge-
wendet. Die Pforte ist überzeugt von der voll-
ständigsten Loyalität Oesterreichs und dankbar
für den Nachdruck, mit welchem dessen Behörden an
der dalmatinischen Grenze die Neutralität wahren. In
Serbien aber ist man ebenso wie in Montenegro zu ge-
nau unterrichtet über die wirkliche Bedeutung des Drei-
Kaiser-Bündnisses, um durch derartige Intrigen sich
auf eine schiefe Bahn verlocken zu lassen. Man weiß in
Belgrad und Cettinje zu gut, mit welchem Nachdrucke
nöthigenfalls die drei Mächte für die Erhaltung des
europäischen Friedens einstehen und dafür
Sorge tragen würden, daß dem localisierten Putsche in
der Herzegowina nicht durch Theilnahme von außen eine
Bedeutung gegeben werde, deren derselbe bisher vollstän-
dig entbehrte. Diese auf genauer Kenntnis der Lage be-
ruhende Ueberzeugung wird die „Politik“ mit ihren Lü-
gen und der „Osten“ mit seinen Schauderfabeln nicht
erschüttern.

Staat und Kirche in Preußen.

Der Fürstbischof von Breslau hat seine Unter-
werfung unter die Staatsgesetze kundgegeben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dieser Thatsache
folgenden Artikel:

„Bald nach Publication des Gesetzes über die Ver-
mögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden schien
sich zu ergeben, daß die preussischen Bischöfe demselben
keinen Widerstand entgegenzusetzen würden. Die Dinge
sind aber noch ganz anders gekommen.“

Der Fürstbischof von Breslau hat die in dem
qu. Gesetz § 58 erforderliche Erklärung, dem Gesetze Folge
zu leisten, abgegeben und dem bischöflichen Stuhle daher
die Mitwirkung zur Ausführung des Gesetzes gewährt.

Begreiflicherweise hat diese Unterwerfung umso-
mehr überrascht, als durch dieselbe eine frühere, im
Namen und Auftrage des Episcopates verlaubliche Ver-
wahrung des Erzbischofs von Köln gerade gegen dieses
Gesetz, welche dasselbe, weil es den Rechten der Kirche
widerstreite, für unannehmbar erklärte, geradezu dement-
tiert wird.

Zugleich war in jener Verwahrung den gesetzgeben-
den Factoren die Competenz zum Erlaß eines Gesetzes,
wie das in Rede stehende, abgesprochen, und wenn jetzt
eine Unterwerfung unter das einseitig vom Staate er-
lassene Gesetz erfolgt, so wird allerdings der bisher
festgehaltene Standpunkt des Episcopates, kirchenpolitische
Angelegenheiten nur auf dem Wege des Uebereinkommens
zwischen Staat und Kirche zu regeln ausgeben.

Das ist die principielle Bedeutung des von dem
Fürstbischof Dr. Förster vollzogenen Schrittes. Mit
Rückicht auf die gegenwärtige Stellung des Episcopates
zur Papstgewalt wird man begreiflicherweise nicht an-
nehmen dürfen, daß dieser bedeutungsvolle Schritt er-
folgt ist, ohne daß vorher in Rom angefragt worden ist,
und die Vermuthung liegt sehr nahe, daß dort, wie in
anderen Fällen, die Entscheidung den Bischöfen freigege-
ben worden ist, mit der Zusicherung, daß ihre unter
dem Zwange der Verhältnisse gefasste Entscheidung
ihnen nicht als Ungehorsam gedeutet werden würde.

Vorausgesetzt, daß unsere Vermuthung richtig ist —
und sie muß es wol sein, da sich der Schritt des Fürst-
bischofs von Breslau nicht anders erklären läßt — wür-
den wir darin mit Genugthuung eine Bestätigung un-
serer wiederholt bekundeten Auffassung erblicken, daß der
gegenwärtige Kampf zwischen Staat und Kirche keines-
wegs in einen Vernichtungskampf auszuarten angethan sei.

Die Geschichte der römischen Kirche lehrt, daß die
letzte unerlöschliche in Expeditionen ist und, ohne ihr
Prinzip preiszugeben, immer einen modus vivendi zu
finden weiß, wenn die Hoffnung des Sieges für sie ver-
loren gegangen ist.

Ob man in Rom bereits von der Ueberzeugung
durchdrungen ist, daß die Nothwendigkeit der praktischen
Willfährigkeit gekommen sei, können wir nicht entschei-
den und lassen die Frage dahingestellt sein; aber aller-
dings hat sich die bisherige Sachlage bereits sehr wesent-

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

X.

Die erste Verlegenheit.

Sir Harry trat wieder ins Gesellschaftszimmer,
begleitet von der reizenden Ella. Brander erhob sich und
ging ihr einige Schritte entgegen. Ella näherte sich ihm
in kindlicher Unschuld und Liebeshörigkeit, aber mit
gerötheten Wangen und die großen Augen etwas schüch-
tern zu ihm erhoben.

Brander stand still vor Entzücken. Noch nie hatte
er ein weibliches Wesen gesehen, so rein und unschuld-
voll, so engelgleich, wie die vor ihm stehende Ella.

„Ganz mein verkörpertes Ideal!“ dachte er. „Wie
wunderschön sie ist!“

Eine tiefe Blut bedeckte sein Gesicht, als er ihr
die Hand entgegenstreckte und begeistert sagte:

„Das ist die Ella meiner Träume! O, welch eine
herrliche Heimkehr!“

In dem Rausche der Begeisterung machte er eine
Bewegung, als wollte er das Mädchen küssen; er dachte
nicht daran, wie Guido an seiner Stelle gehandelt haben
würde und was man von diesem erwartete. In diesem Augen-
blicke war er nur er selbst, folgte er nur seinen eigenen
Empfindungen. Ella entzog sich durch eine leise Wendung
rechtzeitig dieser Lieblosung. Ein Kuß war ihr zu heilig,
als daß sie ihn hätte so leicht vergeben können. Ein
Kuß, zwischen ihr und Guido Harrington gewechselt,

konnte nur, so dachte sie, das Zeichen eines heiligen,
ewigen Bundes sein.

Sir Harry betrachtete das junge Par eine Weile,
wie es so da stand, seine Gegenwart ganz vergessend;
dann zog er sich in eine entfernte Ecke des Zimmers
zurück.

Die erste Begrüßung, mit Ueberlegung ausgeführt
vonseiten Branders, schüßtern und mit mädchenhafter
Natürlichkeit vonseiten Ella's, war bald vorüber, und
die letztere wagte nun, ihre Augen zu erheben und offen
in das Gesicht des jungen Mannes zu blicken.

Jahre lang war Guido Harrington der Held ihrer
Träume gewesen, ihre Phantasie hatte ihn mit allen
guten Eigenschaften ausgeschmückt, und so glaubte sie
denn auch den Mann, der sich auf Guido's Platz ge-
drängt und den sie ja für den wirklichen Guido hielt,
im Besitze aller jener Eigenschaften. Obwol er hinter
ihrem Traumbilde zurückblieb, fand sie ihn doch hübsch
und edel und dachte, daß sie ihn bald lieb gewinnen
würde.

„Sie haben sich sehr verändert, Mr. Harrington,“
sagte sie, als sie ihre Hand aus der seinigen zurückzog.

„Mr. Harrington!“ wiederholte Brander vorwurfs-
voll und verwundert. Warum nicht mehr Guido, wie
früher? Wollen Sie mir damit anzeigen, daß meine
fünfjährige Abwesenheit die Freundin meiner Kindheit
mir entfremdet hat?“

„O, nein, nein!“ wendete Ella in einiger Verwir-
rung ein. „Ich — ich dachte nur — wir sind nicht
mehr der Knabe und das Mädchen, die wir waren, als
Sie die Heimat verließen; aber wenn es Ihnen zu kalt
und formell klingt, wenn ich Sie Mr. Harrington nenne,
will ich Sie Guido anreden, vorausgesetzt, daß Sie mich
Ella nennen, wie früher.“

„Gut das ist abgemacht,“ sagte Brander lächelnd.
„Ich hoffe, daß Sie mich nicht zu meinem Nachtheil
verändert finden.“

„Ich will Ihnen nicht schmeicheln dadurch, daß ich
Ihnen meine aufrichtige Meinung sage,“ erwiderte Ella
lachend und von neuem erröthend. „Sie werden ent-
schuldigen, wenn ich Ihnen sage, daß sie jetzt angegriffen
aussehen. Wünschen Sie vielleicht in Ihr Zimmer zu
gehen? Onkel!“ fügte sie hinzu sich nach Sir Harry
umwendend.

Dieser näherte sich auf ihren Ruf. Brander be-
trachtete seine Kleider, als ob er jetzt erst daran dachte,
daß er noch in seinem bestaubten Reifescostüm war. Der
Baronet, welcher den Blick verstand, bemerkte:

„Dein Gepäc ist in dein Zimmer gebracht wor-
den, Guido. Ich denke, du hast deine Garderobe in
Paris erneuert. Willst du hinaufgehen und dich um-
kleiden?“

Brander antwortete bejahend. Sir Harry zog
den Arm des jungen Mannes in den seinigen und führte
ihn aus dem Zimmer, die breite Treppe hinauf in einen
langen Corridor, wo er eine der vielen Thüren öffnete
mit den Worten:

„Deine alten Zimmer, mein Sohn!“

Brander konnte einen Ausruf der Ueberraschung
nicht unterdrücken, als er in das Zimmer trat.

„Ah, du siehst, wie es umgewandelt ist!“ bemerkte
Sir Harry. „Das ist Ella's Werk. Nachdem ich dir
geschrieben, du müdestest in die Heimat zurückkommen,
sagte Ella die Idee, deine Zimmer neu auszustatten.
Sie hat ja immer sonderbare Einfälle, wie du weißt.
Eine ganze Woche war sie unausgesetzt beschäftigt; zwei
volle Tage brachte sie in Gloucester zu, um die nöthigen
Arbeiten zu bestellen, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe

lich verändert, so sehr, daß man allerdings von einer in dem kirchenpolitischen Kampf eingetretenen Wendung sprechen kann.

Es ist unvermeidlich, daß, nachdem sich die Bischöfe — wir sagen die Bischöfe, weil das Beispiel des Dr. Förster gar nicht ohne Nachfolge bleiben kann, selbst wenn die Nachrichten über analoge Schritte der Capitel von Hildesheim und Fulda noch verfrüht sein sollten — in einem Falle dem „einseitigen“ Gesetz des Staates unterworfen haben, die Frage sehr geläufig werden wird: warum sie in andern Punkten, welche das katholische Gewissen nicht beschweren, der Staatsgewalt den Gehorsam weigern? Und da die Bischöfe alle Ursache haben, in den Gemüthern der Gläubigen kein Mißtrauen in die Motive des fortgesetzten Kampfes aufkommen und denselben nicht lediglich als einen Kampf zur Behauptung äußerlicher Machtstellung erscheinen zu lassen, so dürfte es allerdings dem Episkopat darum zu thun sein, in Rom mit allem Eifer auf eine Erweiterung der Entscheidungsfreiheit zu dringen, welche ihm in bezug auf das Gesetz vom 20. Juni d. J. gewährt wurde. Und gerade, weil die Ultramontanen auch dieses Gesetz als ein „Maigesetz“ charakterisirt haben, sind sie jetzt umso weniger in der Lage, den „Maigesetzen“ überhaupt das Non possumus entgegenzustellen.“

Ueber die petersburger Conferenzen

geht dem „P. Lloyd“ nachstehender Bericht zu: „Wie von verschiedenen Seiten verlautet, hat die russische Regierung ihren Beschluß, auf die Fortsetzung der Conferenzen zu verzichten, den beteiligten Mächten bereits officiell mitgetheilt. Den Staaten, welche zum Theil nur aus Courtoisie gegen Rußland dem Wunsche des Kaisers Alexander, von dem bekanntlich die Initiative zu diesem civilisatorischen Werke ausgegangen war, Geneigtheit entgegenbringen mußten, wird diese Entscheidung nicht unangelegen kommen. In Wirklichkeit würden sich die meisten Vorschläge der Conferenzen als absolut nicht durchführbar herausgestellt und in gewissem Sinne nur den größeren Staaten nicht zu unterschätzende Vortheile gewährt haben.“

England, das seine Machtstellung zur See bedroht sah, war bekanntlich nicht gewillt, der russischen Regierung auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, und erklärte von vornherein, sobald es nur Kenntnis von den zur Verhandlung stehenden Fragen erhalten hatte, daß es an den brüsseler Conferenzen nur theilnehmen werde, insofern daselbst keine bindenden Entschlüsse gefaßt werden sollten. Die Verhandlungen in Brüssel verliefen denn auch in der That ganz resultatlos. Es war ein umfangreiches Material herbeigebracht, aber in der Sache selbst hatten sich außerordentliche Meinungsverschiedenheiten kundgegeben, so daß jeder Theilnehmer von den Verhandlungen mit dem stillen Bewußtsein zurückkehrte, das dieselben nie ausgeglichen werden könnten. Anfanglich zeigte sich auch eine Reihe von kleineren Staaten der Fortsetzung der Verhandlungen in Petersburg abgeneigt, jedoch wurde deren Widerstand schließlich besiegt. Nur England blieb consequent auf seinem eigenommenen Standpunkte stehen. Alle Versuche der russischen Diplomatie, Lord Derby willfähriger zu machen, scheiterten an dessen Hartnäckigkeit, und selbst die Perspective eines Uebereinkommens in betreff Centralasiens konnte das englische Cabinet nicht zu einer Umstimmung bewegen.

Vielleicht wurde gerade hiedurch erst recht das Mißtrauen Englands angefaßt. Man mochte an die selbst-

lose Handlungsweise Rußlands nicht recht glauben, das einmal rege gewordene Mißtrauen der Engländer suchte nach dem tiefer liegenden Zwecke der Bestrebungen Rußlands, und es glaubt ihn darin zu finden, daß die russische Regierung nach Annahme des neuen Kriegesrechtes in der Lage sein würde, die nicht regimentierten und nicht dem Schema einer europäischen Heeresorganisation unterworfenen Kriegerscharen Centralasiens einfach für regellose Räuberhorden zu erklären und sie für vogelfrei zu halten. Das entsprach jedoch ebenso wenig dem Interesse Englands, wie die Abänderung der Bestimmungen des allgemeinen Seerechts und derer über die Kaperei.

England beharrte nach wie vor bei seiner Weigerung, und Rußland nahm insofern von seiner Weiterführung der Verhandlungen überhaupt Abstand. Hier in Berlin wird man diesen Beschluß kaum mit Bedauern begrüßen. Es würden eine Menge Vorschriften geschaffen worden sein, welche in der Praxis leicht zu Conflicten geführt und dann Anlaß zu einer Menge diplomatischer Zwischenfälle gegeben hätten. Diese können aber nie erwünscht sein, und daß man sich im Kriege allein zu helfen weis, hat Deutschland genugsam bewiesen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Juli.

In Pest fand am Samstag den 24. d. ein Ministerrath statt, in welchem der Vorschlag der österreichischen Regierung bezüglich der Aenderung der Zolltarife verhandelt wurde, und der fast vier Stunden dauerte. An der Conferenzen nahmen sämtliche Minister mit Ausnahme der beurlaubten, Szende und Perczel, theil.

Der „P. Lloyd“ bringt Aufklärungen über den Vorgang, der rücksichtlich der Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündnis von den österreichisch-ungarischen Regierungen beobachtet wird: „Die Verhandlungen haben drei Angelegenheiten zum Gegenstande, bezüglich welcher jedoch die Auseinandersetzungen ganz unabhängig gepflogen werden. In Sachen der Verzehrssteuer und der Bankangelegenheit hat die ungarische Regierung die Initiative ergriffen, indem sie der österreichischen Regierung je ein auf diese Angelegenheiten bezügliches Memorandum übermittelte, welches den Standpunkt und die Forderungen des ungarischen Ministeriums genau entwickelt und präcisirt. Betreffs der Aenderung der Zolltarife, respective der Aenderung der Zollverträge hat die österreichische Regierung ihre Propositionen gestellt und schriftlich übersendet. Diese Zuschrift bildet in Pest — die beiden ungarischen Zuschriften aber sind in Wien — den Gegenstand eingehender Studien. Der Modus procedendi wird nun der sein, daß in derjenigen Angelegenheit, bezüglich deren der schriftliche Meinungsaustausch verlässliche Anhaltspunkte zu einer Lösung bietet, eine mündliche Berathung zwischen den beiden Ministerien gepflogen werden wird. Die schriftlichen Verhandlungen werden durch den Urlaub der österreichischen Minister keine Unterbrechungen erleiden.“

Der Fürstbischof von Breslau hat bereits in einem vertraulichen Circular die Diöcesan-Geistlichkeit angewiesen, dem Gesetze über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens nachzukommen und die Wahl der Kirchenvorstände vorzubereiten.

Die Landtagswahlen in Baiern ergaben folgendes Resultat: In der Pfalz wurden gewählt 20 liberale Abgeordnete, in Mittelfranken 19 liberale, in Oberfranken 14 liberale und 3 patriotische, in Schwaben 9 liberale und 10 patriotische, in Oberbaiern 5 liberale und 22 patriotische, in Unterfranken 7 liberale und 12 patriotische, in der Oberpfalz 3 liberale und dreizehn patriotische, in Niederbaiern 19 patriotische, im ganzen also 77 liberale und 79 patriotische Abgeordnete.

Legitimistische Deputierte und legitimistische Notabilitäten wollen Mac Mahon auffordern, gegen den Transport von für die Alfonsisten bestimmten Belagerungsmaterial über französisches Gebiet zu protestieren. Das Material ist zur Beschließung von Seo-de-Urgel bestimmt und geht von Barcelona nach Cetta, von dort über Perpignan nach Baycerda. Mac Mahon will die Delegierten an den Minister des Aeußeren verweisen, der sie aber schwerlich befriedigen wird, in welchem Falle die Legitimisten in der Kammer das Cabinet interpellieren wollen.

Lord Strathearn brachte im englischen Parlament eine Resolution wegen dem rumänischen Handelsvertrag ein, worauf Derby bemerkte, er glaube nicht, daß heute Rumänien versuchen werde, seine Unabhängigkeit zu erlangen. Strathearn drückte hierauf sein Bedauern aus, daß der Handelsvertrag Rumäniens mit Oesterreich nicht verhindert worden sei. Die Angelegenheit wurde sodann von der Tagesordnung abgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

Lehrkurs über die Reblaus.

Die österreichische Regierung hat in Ausführung des Gesetzes vom 3. April 1875 an der oenologischen pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg einen Kurs ins Leben gerufen, um Sachverständige heranzubilden, welche beim Auftreten der Phylloxera vastatrix den Weingartenbesitzern mit Rath und That an die Hand gehen und die Ergreifung der gebotenen Maßregeln seitens der Regierung provocieren sollen. In diesem Kurs, der am 26. d. vormittags eröffnet wurde, haben sich über sechzig Hörer, darunter sehr viele aus Krain, Steiermark, Dalmatien, Süd-Tirol, Böhmen und Mähren, ferner Professor v. Nördling und Dr. Moritz aus Deutschland eingefunden.

Hofrath Ham m begrüßte die Hörer namens der Regierung durch folgende Rede:

„Meine verehrten Herren! Im Namen der hohen Regierung und insbesondere Sr. Excellenz des Herrn Ackerbauministers heiße ich Sie hiermit willkommen. Sie haben sich hier vereint, um zu lernen, wie man den Feind bekämpft, welcher klein in seinen Anfängen, unermesslich in seinen verderblichen Wirkungen ist, bereits ein großes, schönes Stück des Landes, die Vorbild unserer Weinkultur, zum Opfer gefallen und der nun auch leider in unserem Vaterlande die Ausdehnung, welche die Phylloxera in Oesterreich erlangt hat, noch gering und wir dürfen den Bestrebungen und der Wissenschaft jener Männer, die sich der Bekämpfung zur Aufgabe gesetzt haben, so weit vertrauen, daß wir glauben dürfen, sie werden des Feindes Herr werden.“

Aber auch mit dieser Zuversicht dürfen wir die Hand nicht in den Schoß legen, sondern müssen daran

u. s. w. auszusuchen und zu kaufen, und als sie zurückkam, hatte sie mehrere sehr lange und anscheinend sehr wichtige Unterredungen mit Mrs. Goss, welche ihr auch bei der Ausstattung behilflich war. Du kannst selbst beurtheilen, wie ihr Werk gelungen ist. Ich will dich jetzt allein lassen. Wenn du hinunter kommst, findest du uns im Gesellschaftszimmer. In einer halben Stunde wird das Frühstück bereit sein.“

Er umarmte seinen vermeintlichen Sohn nochmals und ging dann hinab ins Gesellschaftszimmer, wo Ella auf ihn wartete.

Als Brander allein war, beschäftigte er seine Zimmer. Es waren deren drei: Wohnstube, Toilette- und Schlafcabinet. Der Fußboden war mit kostbaren Teppichen belegt, die Möbel mit grünem Ripps überzogen, vor den Fenstern hingen Gardinen von weißen Spitzen und von grüner Seide und die Wände schmückten Delgemälde von berühmten Meistern.

„Ein hübsches Gemach!“ murmelte Brander, als er mit der Befichtigung fertig war und nun daran ging seine Kleider zu wechseln. „Es war ein glücklicher Zufall, der mich hieher an Guido's Platz führte. Sir Harry sieht jünger aus, als ich erwartete. Ich war ganz verblüfft, als ich ihn auf den Stufen vor dem Hause stehen sah. Wären seine Aufregung und seine Bewegung mir nicht zu Hilfe gekommen, hätte ich kaum gewußt, ob es der Baronet selbst oder nur ein Freund der Familie war. Ich denke, daß ich meine Sache gut gemacht habe, vielleicht ebenso gut, als ob es Guido selbst gewesen wäre. Ich habe Sir Harry und Ella überlistet und ich bin nun der anerkannte Erbe von Harrington Hall. Endlich, endlich habe ich einen Namen, habe ich Reichtum und Rang! Und eines Tages werde ich Sir Guido Harrington sein! Das hat sich

in der That gut gefügt für den armseligen, sogenannten Ferdinand Brander.“

Inzwischen war er mit dem Umkleiden fertig, trat vor den Spiegel und betrachtete sich mit wohlgefälligem Lächeln; dann steckte er die Schmuckachen zu sich, welche er für Ella gekauft hatte, sowie alles, was er aus den Taschen Guido's gestohlen. Hierauf trat er ans Fenster, um sich auch mit der Umgegend etwas vertraut zu machen, soweit das von hier aus möglich war.

Eine halbe Stunde war vergangen und Brander eilte nun hinab ins Gesellschaftszimmer, wo ihn der Baronet an der Thür empfing.

„Das Frühstück ist fertig, Guido,“ sagte dieser. „Gieb Ella deinen Arm. Wir wollen in den Speisesaal gehen.“

Brander fühlte sein Herz sonderbar bewegt, als Ella ihre Hand leise auf seinen Arm legte und er an ihrer Seite Sir Harry in den großen, ebenfalls schön geschmückten Speisesaal folgte.

Dieselbst angelangt, führte er Ella an den gedeckten runden Tisch an ihren Platz; dann setzte er sich auf den Stuhl, welcher für ihn bestimmt zu sein schien, und Sir Harry nahm ebenfalls Platz.

Der alte Kellermeister und Aufwärter Kemp, welcher Guido's Lehrmeister bei manchen unschuldigen Knabenstreichen gewesen war; welcher dem wirklichen Erben Unterricht im Jagen, Fischen und Schießen gegeben hatte; welchen Guido seiner treuen und ehrlichen Natur wegen so sehr geliebt und den er in seinen Briefen so häufig erwähnt hatte — der alte Kemp machte sich fortwährend um Brander zu schaffen und ließ ihn keinen Augenblick aus den Augen, in der Hoffnung, einen freundlichen Blick zu bekommen oder ein Wort des Wieder-

erkennens zu hören von demjenigen, der sein Abgott gewesen war.

Brander aber kümmerte sich nicht um ihn. Kemp wagte nicht, den einstigen Herrn des Hauses jetzt anzureden, sondern wartete geduldig, fuhr aber fort, sich vorzugsweise bei diesem zu beschäftigen. Seine fragenden Blicke und seine besondere Dienstfertigkeit gegen ihn erregten endlich Brander's Aufmerksamkeit und er fühlte sich etwas unbehaglich.

Plötzlich fiel es ihm ein, daß Guido so oft von „dem alten Kemp“ gesprochen und große Anhänglichkeit an diesen gezeigt hatte. Dies mußte er sein. Er bemerkte gleichzeitig, daß Sir Harry und Ella ebenfalls verwundert waren, daß er dem alten, beliebten Diener noch kein Zeichen des Wiedererkennens gegeben hatte und ärgerte sich über den begangenen Fehler, den er nun dadurch gut zu machen suchte, daß er plötzlich ausrief:

„Kemp, mein alter lieber Freund, haben Sie den kein Wort für mich, der sonst Ihr Stolz, aber auch Ihre Qual war? Sie haben sich nicht im geringsten verändert seit jenen schönen Tagen. Geben Sie mir die Hand, mein alter Kemp!“

Er streckte die Hand aus, welche Kemp hastig ergriff und eine Weile herzlich drückte, während Thränen in seine Augen traten.

Sir Harry sah zufrieden aus und Ella lächelte. Brander aber gratulierte sich zu dieser rechtzeitigen Beugung eines großen Fehlers.

„Ah, Mr. Guido,“ rief Kemp, „Sie haben doch selbe gute Herz zurückgebracht! Willkommen in der Heimat! Es ist ein Tag des Glückes, der Sie zurückgeführt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

den, daß die unberechenbare Verbreitung des Insectes die Gefahr nahe legt, daß es sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln verbreite und die Weinkultur unseres geliebten Vaterlandes aufs Empfindlichste schädige.

Unter dem 3. April 1875 wurde das Gesetz erlassen, welches bestimmt, daß, sobald irgendwo dieser Feind auftritt, sofort mit größter Energie Maßregeln ergriffen werden müssen, um ihn in die engsten Grenzen zu bannen. Um dies thun zu können, bedarf es der Erkenntnis des Feindes und es ist außerordentlich schwierig für jeden, der nicht ganz genau mit der Sache vertraut ist, ihn aufzufinden.

Es bedarf daher überall sachverständiger Männer, welche ihn aufsuchen, erkennen, erforschen und Hand anlegen, damit sie den Grundbesitzern mit Rath und That beistehen und diejenigen Organe, die berufen sind, den Feind zu bekämpfen, von dessen Auftreten verständigen.

Diese Aufgabe tritt an Sie, meine geehrten Herren, heran und deshalb sind Sie hieher gekommen, damit Sie das kennen lernen, die Bekämpfung versuchen und in die weitesten Kreise des Vaterlandes die Kenntnis hierüber verbreiten. Nochmals heiße ich Sie willkommen und wünsche, daß der Segen des Himmels mit Ihren Bestrebungen sei und Ihr Wirken mit Erfolg kröne."

Programm für den Getreide- und Saatenmarkt:

1. Der dritte internationale Getreide- und Saatenmarkt findet in Wien am 23. und 24. August 1875 in den Räumlichkeiten des Weltausstellungspalastes statt.
2. Der Saatenmarkt wird am 23. August um 10 Uhr vormittags eröffnet.
3. Gegenstände der Tagesordnung sind: Bericht über die Ernte in a) Oesterreich-Ungarn, b) Preußen, c) Sachsen, d) Bayern, e) Württemberg, f) Baden, g) Frankreich, h) Italien, i) Rumänien, k) Rußland; ferner Berichte der Commission über die derselben im vorigen Jahre zugewiesenen Gegenstände und Discussion darüber; schließlich Debatte über etwaige Anträge, welche bis Ende Juli beim Vorstande der Wiener Frucht- und Mehlbörse anzumelden sind.

4. Der 24. August ist den Geschäften gewidmet, zu deren Erleichterung Proben von Getreide der diesjährigen Ernte aus den verschiedenen europäischen Produktionsgegenden unter Angabe der Provenienz in übersichtlicher Weise zur Ausstellung gelangen. Um 3 Uhr nachmittags werden vom Secretär der Wiener Frucht- und Mehlbörse die amtlichen Notierungen in seinem Bureau, in welchem sich am diese Zeit die Wiener und fremden Mäler zusammenfinden, aufgenommen.

5. Ein Bericht des Vorstandes der Wiener Frucht- und Mehlbörse wird die Resultate des dritten internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Wien zusammenfassen und wird jedem Besucher des Saatenmarktes ein Exemplar desselben übermittelt werden.

6. Der Beitrag zu den Kosten ist für die Teilnehmer auf einen Gulden oder zwei Mark, oder 2½ Francs festgesetzt. Für Tische, welche, so weit der Raum es zuläßt, aufgestellt werden, ist eine Gebühr von zehn Gulden zu entrichten.

7. Nachdem sämtliche österreichisch-ungarische Bahnverwaltungen und eine Anzahl deutscher Transportanstalten den Mitgliedern dieses internationalen Getreide- und Saatenmarktes eine 33¼-prozentige Fahrpreisermäßigung nicht nur für die Hin-, sondern auch für die Retourfahrt gewährt haben, sind die Legitimationskarten bei allen Anlässen nur vorzuzeigen und nicht abzugeben.

8. Anmeldungen zur Theilnahme werden bei der Wiener Frucht- und Mehlbörse und bei den Mitgliedern der internationalen Commission, woselbst auch die Legitimationskarten verabfolgt werden, entgegengenommen. Bei der Verfassung einer auf dem Saatenmarkt zur Vertheilung gelangenden Präsenzliste wird um rechtzeitige Anmeldung unter genauer Angabe der Adresse gebeten.

Tabakverkauf.

In nachfolgendem registrieren wir die Ergebnisse des Tabakverkaufes und der hieraus gewonnenen Einnahmen im ersten Quartale 1875:

Die Einnahmen für die im ersten Quartale 1875 im allgemeinen Verschleiß abgesetzten in- und ausländischen Tabakfabricate und Cigarren . . . fl. 12.323,588

Jene des Specialitätenverkaufs . . . 377,234

zusammen . . . 12.700,822

Werden hiezu noch die Ergebnisse des Verkaufs im Auslande mit . . . 13,342

gerechnet, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von . . . 12.714,164

welche sich im Vergleich mit den Resultaten der gleichen Vorjahrsperiode von . . . 13.266,365

am . . . 552,201

b. i. um 4-16 pSt. niedriger herabstellt.

Wird das Ergebnis des allgemeinen Verschleißes nach den einzelnen Kronländern inbetracht gezogen, so zeigt sich in dieser Periode eine Abnahme des Absatzes:

in Niederösterreich	um	194,583
" Böhmen	"	192,660
" Steiermark	"	84,360
" Mähren	"	53,520
" Schlesien	"	20,919
" Oesterreich	"	19,568
" Krain	"	19,487
" Kärnten	"	17,534
" Tirol	"	14,155
" Salzburg	"	10,712
und " der Bukowina	"	960

eine Zunahme dagegen:

in Galizien	"	24,350
in Küstenlande	"	20,003
und in Dalmatien	"	15,159

An inländischen Cigarren wurden im allgemeinen Verschleiß weniger abgesetzt:

um	5.879,420	Stück	gemischte Ausländer,
"	3.705,175	"	ordinäre Inländer,
"	3.370,975	"	feine Virginier,
"	1.240,400	"	gemischte Virginier,
"	859,625	"	Havana-Britannica,
"	341,950	"	Cuba lit. D,
"	284,552	"	Portorico,
"	231,300	"	Havana lit. B,
"	157,475	"	Havana-Panetelas,
"	149,400	"	Yara,
"	84,750	"	Regalita I,

mehr dagegen:	um	787,945	Stück	Grenz-Virginier,
"	"	277,750	"	Yara-Trabucco,
"	"	274,500	"	Cuba-Portorico,
"	"	85,050	"	Regalita II,
und	"	498,060	"	Papier-Cigarretten.

Bezüglich des Verbrauches in den einzelnen Kronländern ergibt sich ein Ansehl:

in Böhmen	um	6.856,175	Stück
" Galizien	"	2.196,125	"
" Steiermark	"	1.973,385	"
" Niederösterreich	"	1.868,050	"
" Mähren	"	978,595	"
" Schlesien	"	516,905	"
" Kärnten	"	469,050	"
" Krain	"	283,352	"
" Oesterreich	"	62,750	"
" der Bukowina	"	62,020	"
und " Salzburg	"	23,950	"

Dagegen eine Zunahme:

in Küstenlande	um	409,400	Stück
in Dalmatien	"	329,650	"
und " Tirol	"	163,590	"

Von den echten Havana-Cigarren wurden im allgemeinen Verschleiß

um	161,741	Stück
und im Specialitätenverkauf	"	83,923

daher zusammen . . . 245,664 Stück weniger abgesetzt.

Der Verbrauch an Schnapstakel im allgemeinen Verschleiß hat bei den leichtbottierten Sorten um 7424 Pfund leichtgewicht (= 6469 Wr. Pfd.) und bei den ordinären Sorten um 14,951 Wr. Pfd. abgenommen.

Im Specialitätenverkauf ergab sich eine Zunahme von 22 Wr. Pfd.

An Rauchtakel in Paleten, Cassetten und im unverpackten Zustande wurden im allgemeinen Verkauf um 534,065 Wr. Pfd. weniger; dagegen im Specialitätenverschleiß um 3306 Wr. Pfd. mehr abgesetzt; der Verkauf von Rauchtakel in Briefen hat im ganzen um 4.845,104 Stück zugenommen.

Der Blätterverkauf im Specialitätenverschleiß hat um 79 Wr. Pfd. abgenommen.

— (Personalsnachrichten.) Sr. Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf v. Mannsfeld ist von seiner Inspectionsreise in Tirol nach Wien zurückgekehrt. — Sr. Excellenz der Herr Handelsminister Ritter v. Chlumetz kommt in der nächsten Woche nach Prag, beichtigt daselbst alle Industrie-Unternehmungen und bereist dann die Strecken der Staatsbahn und die bedeutendsten Industrie-Orte in Böhmen.

— (Militärisches.) Wie der „L.-R.“ aus Wien berichtet wird, war man im gemeinsamen Kriegeministerium der Absicht, die Jägertruppen mit Ausnahme des tiroler Jägerregiments gänzlich aufzulassen, doch ist man von diesem Vorhaben abgekommen, da die Linieninfanterie zu wenig gute Schützen hat, und auch nicht die nötige Zeit hat, sich im Schießenschießen so gut einzulassen wie die Jäger, welche sich stets in kleineren Garnisonen befinden, wo sie in Ermangelung eines strengen Dienstes sich einzuschulen auch mehr Gelegenheit haben. Man ist jetzt im Gegentheil der Ansicht, diese sogenannte Kerntruppe nach und nach zu vermehren, so daß im Verlaufe weniger Jahre jeder Brigade ein Jägerbataillon zugetheilt werden könne. Auch sollen bei den Jägern die gut bewährten Repetiergewehre in Anwendung kommen.

— (Regionalausstellung in Windisch-Feistritz.) Das Ausstellungscomité gibt bekannt, daß anlässlich der unerhörten Hagelschläge im Bezirke und mit Rücksicht auf die gedrückte Stimmung der Bevölkerung die Abhaltung der landwirtschaftlichen Regional-Ausstellung für dieses Jahr verschoben werde.

Die beabsichtigte Regionalausstellung zu Windisch-Feistritz, die mit so großmüthigen Spenden betheilt war, sich so zahlreicher Sympathien zu erfreuen hatte und mit Prämien reichlich dotiert wurde, wird am 11., 12. und 13. September im Jahre 1875 nicht stattfinden.

finden, dagegen soll sie im Jahre 1876 mit vollem Erfolge auszuführen getrachtet werden, in der Hoffnung auf günstigere Verhältnisse.

— (Borkenkäfer.) Aus Obersteiermark wird der „N. fr. Presse“ mitgetheilt, daß der Borkenkäfer sich trotz aller von den Behörden in Anwendung gebrachten Schutzmaßregeln dem doch in den Wäldern des Landes einzunisten beginnt. So hat er sich neuerlich gezeigt im Bezirke von Pözen, wo die Wälder ohnehin durch die letzten Windbrüche ziemlich empfindlich mitgenommen worden sind, in St. Johann am Tauern, wo man in einzelnen Hainbuchen viele Hunderte von Larven fand, endlich in der Gegend von Ehrenhausen, in deren Umkreis er sogar schon nennenswerthe Verheerungen angerichtet haben soll. Recht beklagenswerth ist es unter solchen Umständen und sicherlich nur geeignet, das Uebel noch zu fördern, daß die Bauern der Steiermark bis jetzt der Gefährlichkeit des Insectes wenig Beachtung beilegen und darum auch alle Anordnungen zum Schutze der Wälder nur als ebenso viele Exzitationen auffassen, mit denen man ihnen das Leben sauer machen will. Sache der größeren Grundbesitzer, der Compagnien und Gewerkschaften wäre es, da mit gutem Beispiele voranzugehen.

— (Ueberschwemmungen in Böhmen.) Durch das Samstag den 24. d. eingetretene Hochwasser wurden Tarnau, Münchengrätz, Grottau, Königshof und andere Ortschaften theilweise überschwemmt. Der Bahnkörper zwischen Eisenbrod und Tannwald und die reichenberg-pardubitzer Bahn erlitten Beschädigungen. Der Verkehr war auf der ersten Strecke zeitweilig unterbrochen. Der Stand der Elbe bei Pardubitz war 232 Centimeter über der Normalhöhe.

— (Die Penschenpflanze) ist, wie man der „Allg. Ztg.“ aus Bern schreibt, in den letzten Tagen außer im bündner Lande auch am Vierersee bei Vinelz aufgetreten. Dort ist man schon tausend Mann hoch zur Vertilgung des Ungeziefers ausgerückt, jedoch ohne besonderen Erfolg. Als sicheres Mittel zur Vernichtung der Brut wird dort Unterwassersehung des ganzen Gebietes angerathen, welches Mittel man am Mississippi zu diesem Zweck anwendet.

Locales.

Kronprinz Rudolfsbahn.

In der am 26. d. unter Vorsitz des Verwaltungsraths-Präsidenten Grafen Constantin Lodron abgehaltenen (achten) ordentlichen Generalversammlung wurde von der Verlesung des Berichtes über den Bau und Betrieb im Jahre 1874 Umgang genommen.

Ueber die in diesem Berichte besprochene Angelegenheit der Salzkammergut-Bahn entwickelte sich eine längere Discussion. Actionär Dr. v. Komorczynski wies zunächst darauf hin, daß die Beförderung nahe liege, es könnte möglicherweise durch die Begebung des Baues und die Geldbeschaffung für die Salzkammergut-Bahn eine Schädigung der Actionäre der Kronprinz Rudolfsbahn eintreten. Eine hierauf bezugnehmende Stelle des Berichtes erwähnt, daß es den Bemühungen des Verwaltungsrathes gelungen, die Staatsgarantie für ein Erträgnis 57,800 fl. in Silber per Meile, anstatt wie früher in der Concession normirt war auf die Dauer von 20 Jahren, auf die Concessionsdauer, d. i. 90 Jahre, ausgedehnt, zu erlangen. Hiedurch seien aber die erwähnten Bedenken nicht beseitigt. Es handle sich darum, ob das aufgewendete Kapital durch die garantierte Summe seine zureichende Verzinsung finden werde. Im Falle einer Ueberschreitung des präliminirten Baucapitals oder zu großer Gelddeschaffungskosten würde die Verzinsung beeinträchtigt, der Coupon der Rudolfsbahnactien nothwendig werden. Nachdem nun die Lage der Gesellschaft eine derartige, daß ein größeres als ein 5proz. Erträgnis nicht zu erwarten sei, so soll auch alles hintangehalten werden, was eine Schmälerung dieses Erträgnisses herbeiführen könnte.

Er wünsche daher nähere Aufklärungen darüber, in welcher Weise der Verwaltungsrath für die Baubebauung und Geldbeschaffung vorgehen habe.

Generaldirector Morawetz beantwortet namens des Verwaltungsrathes die gestellten Anfragen unter Hinweis auf die Bestimmung der Concessionsurkunde, wonach die Modalitäten der Geldbeschaffung und der Baubebauung nur unter Genehmigung der Regierung bestimmt werden dürfen. Der Verwaltungsrath beabsichtigt auch die Durchführung des Baues im Einvernehmen mit der Regierung im Wege der engeren Concurrenz zu begeben und es sei nicht zu befürchten, daß das Baupräliminare hierbei überschritten würde. Ebenso dürfe bezüglich der Geldbeschaffung nicht unter einen bestimmten, von der Regierung genehmigten Kurs für die zu begebenden Titres herabgegangen werden. Redner glaubt, daß diese Bestimmung den Actionären volle Beruhigung bieten könne.

Actionär Dr. Kober stellt den Antrag: Der Verwaltungsrath wird ersucht, die Commission zum Baue der Salzkammergut-Bahn innerhalb der in der Concessionsurkunde angegebenen Grenzen durchzuführen und außerdem ermächtigt und beauftragt, eine solche Modalität der Geldbeschaffung mit der Regierung zu vereinbaren, daß in Hinblick auf die garantierte Summe von 57,800 fl. in Silber per Meile Titres in Silber oder, in entsprechend geringerem Betrage, in Gold mit Genehmigung der Regierung emittiert werden können.

Actionär Frankenberg urgiert auch den Bau der Ponteba-Bahn.

